

teien seien von verschiedenen Vorstellungen ausgegangen: den Bischöfen ging es hauptsächlich um Hebung des sittlichen und theologischen Niveaus ihres Diözesanklerus, den Gregorianern um die Verpflichtung der ganzen Kirche zum Gehorsam gegen Rom. – Reinhard Elze, Gregor VII. und die römische Liturgie (S. 179–188), zeigt, daß der von Bernold von Konstanz in seinem *Micrologus* behauptete Rang Gregors VII. als Liturgiereformer tatsächlich kaum nachweisbar ist. Es seien Kleinigkeiten gewesen, die der Papst habe ändern können; die Bedeutung Gregors liege in seinem Versuch, auch die Liturgie als Mittel des Gehorsams gegen Rom und das Papsttum wirksam zu machen. – Rudolf Schieffer, Gregor VII. und die Könige Europas (S. 199–211), macht deutlich, wie sehr die Auseinandersetzung mit Heinrich IV. und seine Bannung 1076 Gregors VII. Beurteilung der weltlichen Gewalt prägte: aus betonter Skepsis gegen die Qualitäten der Könige seiner Zeit entwickelte sich seine Auffassung vom sündhaften Ursprung allen weltlichen Herrschertums. – Jean Gaudemet, Grégoire VII et la France (S. 213–240), wertet die Briefe Gregors VII. aus, von denen sich mehr als ein Drittel mit französischen Angelegenheiten befaßt, um die Durchsetzung des römischen Standpunktes, die Bewältigung von Konflikten mit Bischöfen, Klöstern und Kapiteln und Auseinandersetzungen mit Laien zu illustrieren. – Antonio García y García, *Reforma gregoriana e idea de la „Militia sancti Petri“ en los reinos ibéricos* (S. 241–262), befaßt sich mit der Verbreitung von Reformgedanken auf der iberischen Halbinsel durch Legaten, Papsturkunden, Reformkonzilien oder Kanonessammlungen und die Sicherung des Reformgutes durch die Liturgiereform, die päpstliche Kontrolle über einzelne Kirchen und die Propagierung der *militia sancti Petri*. – Harald Zimmermann, Die „gregorianische Reform“ in deutschen Ländern (S. 263–279), stellt die Frage nach dem spezifisch Gregorianischen in der Gregorianischen Reform in Deutschland mit dem Ergebnis, daß es um Simonieverbot und Zölibatsforderung ging, die beide älter als Gregor VII. waren, und um den Gehorsam der weltlichen Gewalt gegen das Papsttum, aber keinesfalls um eine Trennung beider Mächte. – Giuseppe Fornasari, *La riforma gregoriana nel „Regnum Italiae“* (S. 281–320), beschreibt anhand einiger Briefe Gregors VII. seine Beziehungen zu Dionysius von Piacenza, Mathilde von Tuszien, Sigehard von Aquileia sowie die Bedeutung der Mailänder *Pataria* für das Wirksamwerden von Reformen in Italien. – H. E. J. Cowdrey, *The Gregorian Reform in the Anglo-Norman Lands and in Scandinavia* (S. 321–352), stellt die politischen und religiösen Motive heraus, die Gregor VII. bei seinem Verkehr mit den nordeuropäischen Ländern bestimmten. – Nicola Cilento, *La riforma gregoriana, Bisanzio e l'Italia meridionale* (S. 353–372), skizziert das wechselhafte Verhältnis des Reformpapsttums zu den Normannen seit ihrer Belehnung durch das Papsttum 1059 bis etwa 1080; Byzanz und die Kreuzzugspläne Gregors VII. hätten in dieser Zeit nur eine untergeordnete Rolle gespielt. – Ovidio Capitani, *Il papato di Gregorio VII nella pubblicistica del suo tempo: notazioni sul Liber ad Gebehardum* (S. 373–397): „... non solo comprensibili ragioni di tempo, ma ben più cogenti ragioni di metodo esigono oggi che ogni discorso sulla pubblicistica relativa al tempo del papato di Gregorio VII prenda le mosse dall'accertamento del significato di un lessico in crisi: la ripetitività di certe argomentazioni potrebbe, ove a questo lessico si potesse dare uno spessore semantico adeguato e filologicamente accertato, potrebbe, dico,